

WAS FLIEGT DENN DA?



■ Die Forscher sammeln auf dem Hof der Schule Son Oliva in Palma ihre Versuchsmöwen ein. Die Vögel laben sich hier an den Resten der Pausenbrote. FOTO: GRUPO DE ECOLOGÍA DE POBLACIONES IMEDEA

Von Johannes Krayer

José Manuel Igual nimmt den in der Bevölkerung verbreiteten abschätzigen Ausdruck „Ratte der Lüfte“ (*rata del cielo*) nicht in den Mund. Nicht für die Möwen auf Mallorca, seine Möwen. Und schon gar nicht für die am häufigsten vorkommende Mittelmeermöwe (*Larus michahellis*), auf Spanisch *gaviota patiamarilla*. Ihm sei schon klar, dass die Tiere bei vielen Menschen keinen guten Ruf genießen, räumt der Biologe und Verantwortliche einer Langzeitstudie des Meeresforschungsinstituts Imedeia in Esporles ein. „Aber sie haben eben auch viel schlechte Presse bekommen, unter anderem weil sie geschützte Tierarten wie die Küken der Sturmschwalbe fressen. Sie sind nun mal ein wenig aufdringlich und haben keinerlei Scheu, wenn es um Nahrungssuche geht.“ Und der Schein trügt: Es gibt gar nicht so viele Möwen auf Mallorca. Laut José Manuel Igual geht man derzeit von 20.000 bis 25.000 Exemplaren aus.

Aber wie das eben oft so ist mit Tieren, die landläufig eher als Plage denn als schützenswert eingestuft werden: Man weiß relativ wenig über sie. Igual ist daher mit seinem Kollegen Giacomo Tavecchia, ebenfalls Biologe, sowie dem Biologen Toni Muñoz von der Umweltschutzorganisation Gob 2007 angetreten, um diese Informationslücken zu schließen.

Ein Schock für die Möwen

Vor allem drehte sich vieles um die Frage, wo und wie sich die Tiere auf Mallorca Nahrung beschaffen. Dieses Thema gewann an Brisanz, als 2010 die

Auf einen Snack bis ins Baskenland

Mittelmeermöwen legen auf der Suche nach Nahrung weite Strecken zurück. Ein mallorquinisches Team untersucht die Routen



■ Giacomo Tavecchia, José Manuel Igual und Toni Muñoz (v.li.) bei der Beringung. Oben: ein Nest. F.: IMEDEA

Müllverbrennungsanlage Son Reus ihre Deponie auflöste und die Abfälle stattdessen verbrennen musste. Zuvor hatte ein Großteil der Möwen der Insel ihr Futter auf dem Müllberg gefunden. „Man wusste ja ein paar Jahre vorher davon, dass die Deponie verschwinden sollte. Wir haben uns gefragt, inwiefern die Möwen dann ihr Verhalten verändern und wo sie Nahrung suchen“, erklärt Igual. So starteten Igual und Tavecchia ihre

Beobachtungen drei Jahre vor der Schließung. Sie zählten die Tiere, statteten einige von ihnen mit kleinen roten Ringen an den Beinen aus und warteten ab – bis Ende 2010. Das Ende der Mülldeponie sorgte für helle Aufregung unter den Möwen. „Für sie war das ein großer Schock, sie wurden nervös.“ Die Tiere verstanden aber schnell, dass es in Son Reus nichts mehr zu holen gab und schwärmten in alle Richtungen aus.

Ibiza, Baskenland, Portugal

Das Interessante: Die Möwen verhielten sich dabei sehr unterschiedlich. Igual und Tavecchia hatten bis zum Tag der Schließung der Müllkippe rund 200 Möwen kleine rote Ringe verpasst. So waren sie zwar auf Meldungen von Vogelbeobachtern sowie ihre eigenen Sichtungungen angewiesen, konnten ihnen aber mehr oder weniger folgen auf ihrem Weg der Nahrungssuche. „Manche Exemplare machten sich in Palma

auf die Suche nach Hausmüll, andere versuchten ihr Glück damit, Fischerbooten zu folgen. Wieder andere verfolgten beide Strategien, und andere wiederum flogen Hunderte von Kilometern, um Futter zu suchen“, berichtet Igual. So wurde ein Tier am Mercat de l’Olivar fotografiert, auf dem Meer berichteten Fischer davon, dass sie eines der markierten Tiere gesehen hätten, wie es um ihr Boot kreiste.

Eine andere Möwe flog beispielsweise zum Fressen regelmäßig nach Ibiza, wo es noch eine Müllkippe gibt, und kehrte dann wieder nach Mallorca zurück. „Für die Tiere ist das keine große Entfernung. Sie sind in zwei, drei Stunden dort.“ Dennoch waren die Wissenschaftler sehr überrascht von den Strecken, die Möwen zurücklegten. „Wir hatten angenommen, dass sie sich in einem viel kleineren Radius um die Insel bewegen.“ Manche von den Biologen beringte Möwe tauchte sogar an der spanischen Nordküste im Baskenland auf. „Bei dem Fischreichtum dort sicherlich keine schlechte Wahl“, sagt Igual.

Und die Biologen forschen weiter. Was die genauen Routen der Tiere angeht, ist ihnen mittlerweile ein Durchbruch gelungen. Sie passten in der Schule Son Oliva in Palma die Möwen ab, die auf die Essensreste der Schüler nach den Pausen aus waren, und klemmten ihnen kleine Sender unter die Federn. Diese 15 Gramm schweren, solarbetriebenen Plättchen, die die Forschungsgruppe über einen Bekannten zu einem Freundschaftspreis von 450 Euro beziehen konnte, übermitteln seitdem über GPS ständig den Aufenthaltsort der Möwen. Neben den Tieren vom Schulhof verteilten die Biologen die